Gedanken von Jacob Burckhardt

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **49 (1941)**

Heft 31: **650 Jahre Eidgenossenschaft**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gedanken von Jacob Burckhardt

Aus Welt, Zeit und Natur sammeln Kunst und Poesie allgültige, allverständliche Bilder, die das einzige Irdisch-Bleibende sind, eine zweite ideale Schöpfung, der bestimmten einzelnen Zeitlichkeit enthoben, irdisch-unsterblich, eine Sprache für alle Nationen. Sie sind damit ein grösster Exponent der betreffenden Zeitalter.

Aeusserlich sind ihre Werke den Schicksalen alles Irdischen und Ueberlieferten unterworfen, aber es lebt genug davon weiter, um die spätesten Jahrtausende zu befreien, zu begeistern und geistig zu vereinigen.

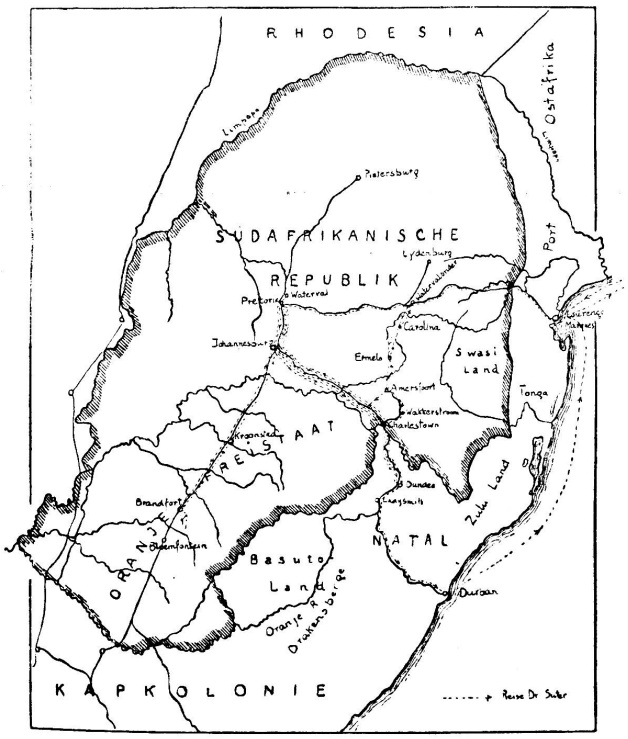
*

Es kommt im einzelnen nicht darauf an, in welchen Schattierungen die Begriffe «gut und böse» modifiziert sind (denn dies hängt von der jeweiligen Kultur und Religion ab), sondern darauf, ob man denselben, so wie sie sind, mit Aufopferung der Selbstsucht pflichtgemäss nachlebe oder nicht. *Aus: Weltgeschichtliche Betrachtungen.*

---

ausländischen Ambulanzen wartete in der Stadt untätig auf Beschäftigung. Der ganze südwestliche Teil des Oranje Freistaates befand sich schon in englischer Hand und die Buren hatten sich nordwärts in die Biggarsberge zurückgezogen. Die Feindseligkeiten setzten sich in kleinen Scharmützeln fort; Verwundete gab es nur wenige.

Nachdem die Schweizer Aerzte in einem Lager gefangener Engländer zu Watervaal während kurzer Zeit den ärztlichen Dienst bei Typhus- und Dysenteriekranken versehen hatten, folgten Dr. de Montmollin und Dr. König einem Ruf der Buren ins Johannisburger Hospital.



Dr. Suter rüstete mit Rücksicht auf eine Bitte des Burengenerals Grotler eine Ambulanz für den Oranje-Freistaat; denn, obwohl es nur wenige Verwundete gab, bedeutete ärztliche Hilfe doch eine Notwendigkeit.

Mitte April verliess er mit seiner Ambulanz Pretoria. Sie bestand aus einem gedeckten Ambulanzwagen und einem Lastwagen für den Transport von Zelten, Sanitätskisten und Lebensmitteln. Der Ambulanzwagen war mit vier, der Lastwagen mit acht Maultieren bespannt. Dazu gehörten noch vier Reitpferde. Zwei in Südafrika angesiedelte Schweizer übernahmen den Dienst als Krankenwärter, einige Kaffern vervollständigten das Personal als Maultiertreiber und Diener.

In Bloemfontein wurde Dr. Suter dem Wakkerstroom-Kommando zugeteilt. Es lag mit achthundert Mann und guter Position in der Nähe von Brandfoort. Doch Ende April wurden die Buren aus dieser Stellung vertrieben. Damit begann ein andauernder und sehr beschwerlicher Rückzug durch den ganzen Freistaat. Dr. Suters Ambulanz zog mit ihnen. Durch die Pflege der Verwundeten und Kranken zurückgehalten, befand er sich nach kleineren Gefechten oft zwischen den feindlichen Heeren. Jedesmal kostete es ihn ausserordentliche Mühe, den Anschluss an seine Truppen wieder herzustellen.

Im nördlichen Zipfel des Freistaates, am Rhenosterriver, erhielt das Wakkerstroom-Kommando den Befehl, die Natalarmee in der Gegend von Volksrust zu verstärken. Unermüdlich ratterte die Schweizer Ambulanz hinter der Staubwolke der berittenen Buren. Diese fanden auch dort kein Kriegsglück; nach jedem Gefecht verloren sie ein weiteres Stück des heimatlichen Bodens.

Am 7. August fiel die Schweizer Ambulanz bei Amerfoort in englische Hand.

Dr. Suter übernahm nun den Transport englischer Verwundeter und führte sie auf beschwerlicher Reise in das grosse englische Feldlazarett von Paardekop. Dort erhielt er vom britischen Kommando den Freipass nach Johannisburg, um seine beiden Kollegen, Dr. de Montmollin und Dr. König, aufzusuchen. Diese hatten jedoch das Spital schon vor zwei Monaten, kurz nachdem die Stadt von den Engländern eingenommen worden war, verlassen.

Unterdessen hatten sich die Burenstreitkräfte in unbedeutende Trupps aufgeteilt; Verwundete gab es kaum noch. Dr. Suter löste daher am 25. August die Ambulanz auf, die er mit so grossen Erwartungen und so begeistertem Helferwillen ausgerüstet hatte.

*

Wir Menschen von heute, die wir um Schrecken und Grausamkeit des totalen Krieges wissen, die wir in den letzten Wochen von neuem täglich durch Zeitung und Radio von Schlachten ungeheuren Ausmasses vernommen haben, die wir die Auswirkungen erbarmungsloser Angriffe in Bildern von Feldspitälern, Verwundetenzügen, Gefangenenlagern kennen — wir Menschen von heute lächeln ungläubig, wenn wir den beinahe harmlosen Bericht über die Schweizer Ambulanz in Südafrika durchblättern. Vor vierzig Jahren! Zwei segeltuchüberspannte, hochrädrige Karren, Zelte und Lagerfeuer, endlose Steppen, Jagdzüge, ab und zu eine plötzliche Schiesserei, zwei, drei Verwundete, einmal gar ihrer sieben! Romantischer Krieg!

1908–1909

Erdbebenkatastrophe in Kalabrien und Sizilien

Die Erde bebt. Nur wenige Atemzüge lang. Doch Inseln und altgewordene Kulturen sinken ins Meer. Gebirge stürzt donnernd ins Tiefland. Von Männern erbaute Mauern erschlagen im Sturze Mensch und Tier und verschütten das Werk von Jahrhunderten. — Und wenn die Erde wieder ruhig in ihrer Bahn weiterzieht, räumen die Ueberlebenden die Trümmer von der Stätte des Grauens und senken klagend die Erschlagenen in geweihte Erde.

Ein Erdbeben brachte am Abend des 29. Dezember, im Jahre 1908, unermesslichen Jammer in weite Gebiete von Kalabrien und Sizilien. Volksreiche Städte und Ortschaften waren in wenigen Sekunden zerstört worden. Die ersten Berichte meldeten Tausende von Opfern. Doch gleich darauf wurde entsetzt von Hunderttausenden gesprochen. Ruinen, Elend, unzählige Verwundete und Tote und bitterste Not!

Das Schweiz. Rote Kreuz wandte sich sofort an die Bevölkerung seines Landes. Das Volk spendete innert drei Wochen über eine halbe Million Franken. In einem an den Personenschnellzug angehängten Gepäckwagen fuhr die erste Sendung Verbandmaterial schon am 14. Januar nach Süditalien ab. Eine zweite Sendung — 12 Wagenladungen Bretter und Konstruktionsholz für den Bau von Baracken, sowie 400 laufende Meter Zelttuch — folgte am 26. Januar, eine dritte mit Kleidern, Nahrungsmitteln und Dachpappe am 31. Januar.

Um die dringendsten Bedürfnisse der heimgesuchten Gebiete zu prüfen, sandte das Schweiz. Rote Kreuz am 15. Januar zwei Delegierte, die Herren Dr. de Marval und E. Flückiger, nach Süditalien. Ueber Eindrücke und Mission dieser beiden Delegierten lassen wir nachfolgend Dr. de Marval aus seinen Berichten sprechen:

«Reggio-Calabria, 21. Januar 1909.

In der Nacht reisten wir mit einer Stunde Verspätung von Neapel ab und sahen beim Erwachen den wundervollen Kontrast des blauen Meeres und der roten Klippen unter dem strahlenden Glanz der Morgensonne. Um 4 Uhr nachmittags kamen wir nach Gioja-Tauro und Palmi, wo alle Häuser verlassen, entweder rissig oder eingestürzt sind. Ueberall Zelte oder primitive Wohnstätten, die in der Eile aus Türen, Fensterladen und Fenstern zusammengestellt und mit Leinwand,